

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 10

Artikel: "Du sollst nicht töten"
Autor: Stebler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

11. Oktober 1965

Nr. 10

48. Jahrgang

«Du sollst nicht töten»

Das steht als kategorisches Gebot in der Bibel. Nirgends in der Heiligen Schrift finde ich eine Anmerkung oder Fussnote ungefähr folgenden Inhalts: «Ausgenommen von diesem Verbot sind Menschen in Uniform, denen andere Menschen in Uniform das Töten befehlen.»

Ich stosse auch nirgends auf die Erklärung, dass sich dieses Gebot etwa nur auf das Töten von Kaninchen, Geflügel oder Mastschweinen bezieht. Folglich muss es sich in erster Linie auf das Töten von Menschen beziehen. So fasse ich es wenigstens auf.

Nun, die weltliche Gerichtsbarkeit hat dieses Gebot übernommen. Wer einen Menschen umbringt, wird bestraft. Das ist ganz in Ordnung.

Weniger in Ordnung ist das Hintertürchen, von dem in der Bibel kein Wort steht. Nämlich dass man munter drauflos Menschen töten darf, vorausgesetzt, man trägt eine Uniform und es wird einem vom militärischen Vorgesetzten befohlen. Dann ist man kein Mörder; dann ist man ein Held.

So kompliziert sind die Begriffe.

Aber ich finde es widerlich.

Natürlich ist da eine Sicherung eingebaut. Auch ein Mensch in Uniform darf nur dann töten, wenn gerade Krieg ist. Was Krieg ist, sagt die Regierung. Es kann auch eine Polizeiaktion sein oder ein Vergeltungsschlag. Oder ein Eingreifen der Ordnungskräfte. Andere Schlagworte stehen dutzendweise zur

Verfügung. Der Katalog lässt sich beliebig erweitern. Was der Staat dem Individuum verbietet, tut er selber.

Krieg: es soll kriegerische und friedlich gesinnte Völker geben. Gestatte man mir ein Präzision. Alle Völker sind friedlich gesinnt. Ich habe auf langen Reisen kein Volk angetroffen, das sich in den Kopf gesetzt hätte, das Nachbarvolk abzumurksen. Wozu? Es besteht nicht der geringste Grund dazu. Ich habe gelegentlich Meinungsverschiedenheiten mit meinem Nachbar; noch nie aber ist es mir eingefallen, ihm deswegen den Schädel einzuschlagen. Das beruht übrigens auf Gegenseitigkeit.

Da begegnen sich zum Beispiel ein Amerikaner und ein Vietnameser, ein Inder und ein Pakistaner. Sie kennen einander nicht. Keiner hat dem andern etwas zuleide getan. Es fällt ihnen deshalb nicht im Traum ein, sich gegenseitig totzuschlagen. Sie tun es aber, wenn es ihnen die Regierungen auftragen. Wer gibt der Regierung das Recht, dem Johnny Smith zu befehlen, er müsse den Tsching Wai Hai Bing umbringen oder umgekehrt?

Sie nimmt sich das Recht selber, gegen die Verpflichtung des sechsten Gebotes, gegen den Willen des Johnny Smith und des Tsching Bing, die beide lieber leben als sterben wollen. Aber sie erliegen den Schlagworten, mit denen man sie einseift. Früher starb man für Gott, König und Vaterland, heute für die Freiheit. Also für den noch dehnbaren Begriff als den andern. Der aus dem andern Lager wird ganz einfach zum Erbfeind gestempelt. Vor zweitausend Jahren waren die Christen an allem schuld, heute sind es die Kommunisten. So einfach macht man sich's.

«Man»: wer ist das? Welche treibenden Kräfte stehen denn hinter den Regierungen?

Ich beschränke mich auf ein einziges Beispiel. In der «Basler National-Zeitung» Nr. 358, einem gewiss unverdächtigen Blatt, steht im Handelsteil unter der Überschrift «Johnson laufen die Preise davon» unter anderem: «Aus dem Spitzenverband der (amerikanischen) Gewerkschaften ist in diesen Tagen bekanntgeworden, dass man dort mit einem Nachlassen der Wirtschaftsaktivität und mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit rechnet — falls es nicht zu einer wesentlichen Zunahme der Aufwendungen für Vietnam kommen wird. Usw.» (Von mir ausgezeichnet. J. St.)

Da also liegt der Hase im Pfeffer. Und nicht bloss da. Wenn schon die Gewerkschaften aus schmutzigen Geldgründen nach einem Krieg rufen, wie sehr sind es erst dann die Rüstungsindustriellen und die Börsianer, die das Blut der Kriegsgesetze zu versilbern und vergolden wissen! Vereinfacht gesagt: es dreht sich um den Profit einer kleinen Schicht. Das war schon so bei den Kreuzzügen des Mittelalters, das ist bei den heutigen

Inhalt

«Du sollst nicht töten»

Warum den Jesuiten nicht zu trauen ist

Albert Schweitzer

Bis zum letzten Blutstropfen

Buchbesprechungen

Briefkasten der Redaktion

Schlaglichter

Die Literaturstelle empfiehlt

Aus der Bewegung

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek
3000 Bern

Kreuzzügen für die «Freiheit» noch mehr der Fall. Die Regierungen als Lakaien der Rüstungsindustrie und der Militärkamarilla machen munter mit. Und der kleine Mann schlägt den andern tot, der ihm nie etwas zuleide getan hat, oder lässt sich von ihm totschiessen, ohne eigentlich zu wissen warum, ganz einfach «weil es das Gesetz so befiehlt».

*

Natürlich machen sich da auch Gegenkräfte bemerkbar. Eine dieser Gegenkräfte ist der Papst. Er betet unablässig für den Frieden und fordert seine Getreuen auf, dasselbe zu tun.

Er betet. So wie die gesamte Menschheit seit urdenklicher Zeit für den Frieden betet. Aber es ist blosser Rhetorik oder das Eingeständnis des eigenen Unvermögens: Herr, hilf du! Und Gott hat bisher diese Gebete nicht erhört. Man müsste es also mit etwas anderem versuchen.

Das Gebet, in diesem Zusammenhang betrachtet, ist die Flucht vor der Tat. Oder anders ausgedrückt: der Weg des geringsten Widerstandes. Um Kriege zu vermeiden und Kriegsgewinnler kaltzustellen, müsste schon eine weltumfassende aktive Aktion ausgelöst werden. Sie müsste unmittelbar den Menschen ansprechen, der nicht für hohle Schlagworte sterben will, und denjenigen treffen, der aus diesem sinnlosen Sterben Kapital schlägt.

Hielte sich jeder Mensch an das christliche Gebot: du sollst nicht töten, so wäre ein Krieg undenkbar. Der Mensch müsste also angehalten werden, dieses Gebot zu befolgen.

*

Wer aber könnte ihn dazu veranlassen? Ein Friedensapostel wie Dätwyler wirkt zu theatralisch und hat zu wenig Resonanz. Es müsste eine Autorität von weltweiter Geltung sein, eine überragende, von der ganzen Christenheit anerkannte Persönlichkeit mit den unerhörtesten Machtmöglichkeiten, den Gang der Dinge zu beeinflussen, wie zum Beispiel der Papst. Ich kann mir vorstellen, dass der Papst einen Aufruf an die ganze Welt erlässt, ungefähr folgenden Inhalts:

Bis jetzt ist das sechste Gebot so befolgt worden, als ob es sich dabei um ein Kochrezept oder die Gebrauchsanweisung für ein Fleckenwasser handle; man konnte sich daran halten oder nicht. Kraft meiner Machtbefugnis als oberster Seelenhirte und Stellvertreter Gottes ordne ich die absolute Gültigkeit dieses Gebotes an. Es ist als bedingungslose, heilige Verpflichtung strikte zu folgen, Regierungsbefehle hin oder her. Wer einen Menschen umbringt, wird mit den höchsten Kirchenstrafen belegt. Ich fordere die Menschen aller Länder auf, den Militärdienst zu verweigern und damit eindeutig zu dokumentieren: ich will nicht töten!

So ungefähr stelle ich es mir vor, sinngemäss, wenn auch in andern Wortlaut.

Das wäre eine Tat!

Der Papst hätte die ganze sich nach Frieden sehrende gläubige und ungläubige Menschheit mit Ausnahme der Kriegsgewinnler auf seiner Seite. Er brauchte nicht mehr um den Frieden zu beten; er hätte ihn geschaffen durch einen kategorischen Befehl.

Ich sehe da einige Leute mitleidig lächeln: Utopie! Ja wäre es denn utopisch, den einzigen Schritt zu unternehmen, der Kriege wirksam verhindern kann?

«Und wenn uns nun einer angreift, wie wollen wir uns verteidigen ohne Militär?» höre ich diese Leute sagen. Ich antworte ihnen: es wird uns niemand angreifen, weil kein Mensch mehr den andern tötet, sowohl auf unserer wie auf der andern Seite.

Aber der Papst gebietet doch nur über die katholische Welt. Die Anhänger der protestantischen Kirche, die Hindu, die Mohammedaner, die Freidenker werden den päpstlichen Befehl nicht auf sich beziehen; es fehlt ihm also die universale Gültigkeit. — Gemach! Man verkenne nicht das moralische Ge-

wicht einer mutigen Tat. Wenn der bedeutendste und einflussreichste unter ihnen vorgeht, so werden sich alle andern Kirchenfürsten, welche Konfessionen oder Religionen sie auch vertreten mögen, seinem Vorgehen anschliessen. Sie könnten gar nicht anders, sie würden sonst weggefegt vom Aufbruch der Menschheit, die jahrhundertlang vergeblich um den Frieden betete und nun von der erlösenden Tat mitgerissen wird.

Also ein Aufruf zur Meuterei. Wissen Sie, dass Meuterer an die Wand gestellt werden?

Es ist ein Aufruf zur universalen Meuterei gegen die universalen Kriegsmächte, das einzige wirksame Mittel, den staatlich befohlenen Mord zu verhindern. Und lassen Sie sich ruhig an die Wand stellen: kein Soldat wird auf Sie schiessen und kein Offizier den Exekutionsbefehl geben, denn sie alle halten sich nun strikte an das sechste Gebot, das der Papst zur unbedingten Verpflichtung gemacht hat: du sollst nicht töten!

Es werden dennoch viele Leute immer noch nachsichtig und mitleidig lächeln. Mögen sie. Das spöttische Lächeln ist schlimmer. Das spöttische Lächeln im Wissen darum, dass es wahrscheinlich keinem Papst einfallen wird, das Wort in die Tat umzusetzen. In die revolutionäre Tat. Nicht dass er dabei untätig bliebe, der Papst.

Ich bin überzeugt, er wird weiter und unablässig für den Frieden beten.

Jakob Stebler

Warum den Jesuiten nicht zu trauen ist

In den Auseinandersetzungen über die von katholischer Seite geforderte Aufhebung des Jesuitenartikels der Bundesverfassung taucht immer wieder das Argument auf, die Jesuiten hätten sich in den letzten Jahrzehnten «gebessert» und würden daher keine Gefahr für den Staat mehr bilden, gegen die er sich durch eine Verfassungsbestimmung sichern müsse. Auf den ersten Blick scheint dieses Argument gar nicht so unbedeutend, und es besteht kein Zweifel daran, dass es namentlich in reformierten Kreisen einen gewissen Eindruck hervorgerufen hat und dass eine bestimmte Sorte von Persönlichkeiten, die sich auf liberale Grundsätze berufen, sich von diesem Argument beeindrucken liessen, wenn sie heute der Aufhebung das Wort reden.

In der Tat fehlt heute dem Auftreten der Jesuiten manches dramatische Moment, das ihm früher eigen war. Fürstenmorde mit Gift und Dolch, wie sie unter jesuitischen Einflüssen an den Königen Heinrich III. und Heinrich IV. von Frankreich begangen wurden, und andere schwere Verbrechen, wie sie den Jesuiten früher teils nachgewiesen, teils zugeschrieben wurden, Exzesse im Bekehrungseifer und ähnliches wären ihnen heute sehr schwer nachzuweisen.

Aber ist das so, weil die Jesuiten sich wirklich geändert haben oder einfach, weil ihnen die Gelegenheit und Möglichkeit zum Begehen oder Anstiften derartiger Verbrechen fehlt? Die Welt besteht heute zumeist aus Republiken. Es ist gar nicht mehr so einfach, Königsmörder zu sein. Die noch vorhandenen Monarchen aber sind entweder durch moderne demokratische Verfassungen auf eine pure Repräsentationsrolle zurückgebunden oder stehen an der Spitze ausserkatholischer, ja ausserchristlicher Staaten. Welche Rolle die Jesuiten in Vietnam bei dem verhängnisvollen Diem-Regime in der gewaltsamen Katholisierungsepoche in Saigon gespielt haben, steht noch nicht fest, ebenso wenig, ob und inwieweit den Jesuiten mindestens eine moralische Mitschuld an der Ermordung des grossen französischen Friedensfreundes Jean Jaurès am Vorabend des Ersten Weltkrieges zufällt und an der Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien in Marseille durch die erzkatholischen Verschwörerbanden der Ustaschi, die später, als sie mit Hitlers Hilfe in Zagreb zur Macht kamen, mit Mordbrenner-